



empfehlen ihre anerkannt besten
= Fensterscheiben =
 der Niederlage
S. Felix, Petr.-Str. 23,

Telephon-Verbindung.
 stets auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.
 Herr Felix übernimmt auch vollständige Vergalungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.
 Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.
 Es wird förmlich ersucht, daß Jeder, der bei Zwischenhändlern unsere Waaren kauft, sich die betreffende Originalactura unserer Niederlage (S. Felix) vorlegen läßt.
N. B.



Lager
 Optischer und chirurgischer Artikel,
 sämtliche Maße und Proben,
 Einrichtung electrischer Glocken
 und Telephone,
 Bringmaschinen auf Abzahlung
 bei
A. Diering
 Optiker.

Flotter junger Mann
 (Christ) mit guter Handschrift, deutsch und polnisch sprechend, wird per sofort als Expedient gesucht.
 Offert unter S. 100 an die Exped. des Łódzjer Tageblatt* erbeten.

Umzüge
 mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz.
 Widzewska 71, vis-à-vis Leśchick's Kohlenplatz.

Geld-Schränke
 (gepanzert)
 Casseten, Copierpressen
 in verschiedenen Größen empfiehlt die Geldschrankfabrik von
KARL ZINKE
 Pilsenerstraße Nr. 14.
Adressen-Zettel.

Kinderarzt.
 Dr. Łaski
 wohnt jetzt
 Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Droguenhandlung d. S. Spinksi
Dr. med. A. Tochtermann,
 a. w. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Dr. Verriest, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt im Sanjem (Dorpat) — in Łódz niedergelassen.
 Pilsener-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.
Innere und Nervenkrankheiten.

A. Timofiejew,
 Ältester Feldscheer
 Polubniowa Nr. 6.

J. Haberkamp, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Pilsenerstraße Nr. 66, 1. Etage, im Hause Heschlowicz, neben Drn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Lachgas ausgeführt.
 Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Pilsener Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.
 Heberall zu haben.

Im jährlichen Cabinet von
M. Kaplan
 unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schadhafte Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
 Polubniowa-Str. Nr. 5 Haus Erednik, von 1. Juli Cde Petrif. u. Polubniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,
 Pilsenerstraße Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie
Reize zum Aufbewahren
 in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Annähen.

Grab-Denkmäler
 in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieße u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
 das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft
 von
Hartmann & Schimmelpfennig,
 Kirchhof-Chauffée. (100-96)

Hut-Fabrik
Carl Göppert,
 — ŁÓDZ, —
 erzieht zur Zeit die besten als **Specialität** in den neuesten Fagons:
Steife englische matte Hüte,
 die an Leichtigkeit und Qualität von keiner anderen Fabrikate übertreffen
 Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuer in dem Fabrikat:
Wasserdichte weiche Hüte,
 ebenfals in den neuesten Fagons.
Gröste Auswahl.
 Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Rbl. das Stück verkauft.
 Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Musverkauf.
 Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich mein in großer Auswahl bestehendes
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager,
 sowie eine große Auswahl gebogener Wiener Möbel, als Stühle, Schankelstühle, Fauteuils, Sophas u. s. w. u. s. w. unter dem Kostenpreise.
A. Stiebert, Zielnastraße Nr. 24.

Im Paradiese
 ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichen
Biere der renommirten Dampf-Bier-Brauerei
W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU
 (Actien-Gesellschaft)
 eröffnet und empfiehlt die Niederlage
Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,
Export-Bier dunkel,
 sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.
 Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Das Tuch- und Cordgeschäft
 von
EMIL SCHMECHEL,
 Przejazd-Strasse No. 14,
 empfiehlt dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Season eine große Auswahl in Rammgarnen und Chevots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots.
 Schülerstoffe zu verschiedenen Preisen.
 Eine Partie Reste ist soeben eingetroffen und werden solche zu den billigsten Preisen verkauft.

Engros-Verkauf von
seidenen Plüsch u. Sammeten
 der Gesellschaft der
Bialystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co.
 vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei
Adolf Richter,
 Przejazdstraße Nr. 4 neu.

Kein Musterzeichnen mehr.
 Soeben erschienen und bei uns zu haben
Kopierbare Zeichnungen
 Zusammen gestellt von Brigitta Hochfelden.
 In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.
 Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
 2: Mohn. 6 Sträuße.
 3: Fedeurosen. 7 Sträuße.
 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
 5: Delfter Motive.
 6: Figuren für Staubtücher, Antefertretter, Wurfbänder u. ähnl.
 7: Figurengruppen für Mundtücher und Kinderlätzchen.
 8: Landschaftsbilder.
 Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Befeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.
 S. B. Leinwand, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Thon u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.
L. Zoner, Buchhandlung,
 Pilsener-Strasse Nr. 90.

Für das Comptoir eines hiesigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener
junger Mann
 zu engagiren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.
 Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.
 Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hierdurch erlaube mir das verehrte Publikum von Łódz und Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich sämtliche
Belzgegenstände zur Aufbewahrung
 während der Sommermonate zum Schutz gegen Motten und sonstige Schäden unter festerer Garantie entgegennehme.
G. Stecker, Kürschnermeister,
 Zaradyska-Strasse Nr. 3 (Eckhül's Neubau).

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Vogt zu Schönburg.

Erzählung aus Thüringens Vergangenheit von F. Escherich.

[Schluß.]

„Und wenn Du Dich auch nicht fügen willst dem Recht, das in meinem Frieden gilt, so kannst Du doch nicht fordern, daß ich nicht mein Hausrecht gegen Dich gebrauche. Wenn bis zum morgigen Mittag den Lieblichen nicht Genugthuung geboten ist, so werde ich Dich aus der Burg stoßen und solches den Geschädigten entsagen lassen. Nun wähle!“

Da endlich entschloß sich Hermann doch zu einer Entschuldigung. Den andern Mittag ritt er, begleitet vom Vogt und zwei Knechten, nach Liebling hinunter.

Clarissa hatte zum Abschied Engelbrecht die Hand gereicht: „Guch bind' ich den Vetter auf die Seele. Bringt ihr mir wohl behalten zurück, denn Ihr wisst, wie werth er mir ist!“

Auf dem Kirchplatz warteten sein bereits der Dorfschulze, der Schmied mit seinem Sohn und um sie her die Gefreundeten. Aber nicht blos der Junker, auch die Bauern waren in Waffen gekommen. Mit Genugthuung sahen sie auf den feinen Herrensohn, der sich nun demüthigen sollte vor ihnen, nachdem er sie in seinem Uebermuth gekränkt.

Der Junker sah finster in ihre höhniischen Gesichter. Scham und Wuth rangen in ihm, daß sie ihn so auf offenem Platz erniedrigen wollten.

Engelbrecht sah die unheimliche Stimmung. Er wollte sänftigend vermitteln. Darum ritt er dicht zum Schulzen und bot ihm ein Säcklein mit Kupfermünzen vom Pferd herab. „Wir sind gekommen, wie ich Euch das Wort gegeben. Die Herrin sendet Euch die Buße für den Waidfredel. Der Junker aber bedauert aufrichtig, daß solcher Bruch durch ihn geschehen. Doch nicht vorzüglich hat er sich vergangen, vielmehr in Unkenntniß der Grenze und gereizt durch den unhöflichen Ton Eures Vaters.“

Der Schulze wiegte bedächtig den Kopf. „Ihr seid ein trefflicher Redner, Vogt, und ein so redlicher Mensch, als einer nur je auf einem Herrenhaus gesessen. Und wenn Ihr der Uebelthäter gewesen wäret, so sollte Alles aus und vorbei sein und wir wären es zufrieden. Aber es war der Junker und von ihm selber wollen wir die Entschuldigung hören!“

Engelbrecht nickte: „Darum auch ist der Junker gekommen,“ und er sah nach Hermann hinüber, daß dieser nun endlich das rechte Wort finden möge.

Der aber nagte an seiner Unterlippe und schwieg.

„Nun,“ fragte der Schulze ungeduldig, „wird's Euch so schwer, Euer Unrecht einzugestehen, gestrenge Junkerlein?“

Das reizte den jungen Edelherren aufs Aeußerste: „Was wollt Ihr, Bauernpack? Soll ich Euch etwa um Verzeihung bitten, daß ich dem Schmiedölpelein mein Herrenrecht gewiesen? Nein, sag ich Euch, und abermals nein! meine Geduld ist zu Ende!“

Noch einmal wollte Engelbrecht begütigen: „Junker, ich bitt Euch!“ aber Hermann hörte nicht auf ihn: „Ich will nicht! will nicht!“ Da reichte der Schmiedliche Faust sich drohend empor: „So fordern wir unser Recht: Blut um Blut! Bahn um Bahn! Hat der gestrenge Junker die Waffe gehoben wider meinen Vaters — heben wir sie wider den gestrenge Junker!“ und im Augenblick waren rings alle Waffen blos; Bauernflammenberge zuckten aus der Scheide und Senen bligten wider ihn andrängend durch die Luft. Auch Hermann und die Knechte zogen vom Leder; aber nur zu schnell waren sie entwaffnet und vom Noß gezerrt. Wie die Lehmente auf den Hirsch warfen sich die Bauern auf den Herrensohn. Engelbrecht hatte absichtlich am allgemeinen Kampf nicht theilgenommen: jetzt rief er mit gewaltiger Stimme dazwischen: „Hört, Ihr Männer von Liebling, jetzt seid Ihr so wenig im Recht, wie vorhin der Junker. Eure Klage könnt Ihr vor ein ehrlich Gericht bringen, nicht aber Euch Euer Recht

selber nehmen nach eigenem Dafürhalten. Lasset also ab von dem Junker und ich selber will Euch als redlicher Zeuge dienen wider ihn.“

Der Schulze und der alte Schmied traten zurück: „Er mag Recht haben!“ Aber des Schmiedes Sohn schwang seine Sense gewaltig gegen den Junker: „Ich will meine Sühne jetzt und gleich haben!“ Die schneidige Klinge pfliff durch die Luft. Es gab für Hermann, der von allen Seiten bedrängt war, kein Zurückweichen. Da warf Engelbrecht sich mit seinem Leib über ihn und fing den Streich mit Kopf und Schulter auf. Einen Augenblick sauste und brannte es um ihn; ihm war, als höre er Clarissas Abschiedsworte: „Guch bind' ich den Vetter auf die Seele, denn Ihr wisst, wie werth er mir ist!“ Mit gewaltsamer Anstrengung richtete er sich empor: „Euern Willen habt Ihr nun gehabt — Blut um Blut — jetzt gebet Frieden!“ Dann sank er zurück, das Bewußtsein hatte ihn verlassen.

Es hätte seiner letzten Mahnung nicht bedurft. Erstarrt standen die Angreifer vor ihrem ungewollten Opfer; aber auch der Junker kam plötzlich zu sich. „Was habt Ihr gethan? Es ist Einer gefallen, der mehr werth ist als ich und Ihr Alle zusammen!“

Da ging ein beifällig Murren durch die Bauernschar und der Schulze reichte dem Junker die Hand über den Leib des Gefallenen hinüber: „Das war ein Wort und macht Manches gut, was Ihr gethan! Aber nun lasset uns für den Wunden sorgen; mein Haus steht ihm offen!“

Da verbanden sie Engelbrechts Wunden, doch widerstand der Junker, ihn bei den Bauern in Pflege zu lassen. „Schaffet eine Bahre, daß wir ihn in's Schloß tragen!“ und sie thaten nach seinem Begehre. Er aber ritt voraus, Clarissa die schlimme Botschaft zu bringen.

Die junge Burgherrin sah ahnungslos in ihrem Saal; da flog die Thüre auf und Hermann stürzte herein, blaß die Wangen, wirr das Haar, verstört die Mienen. Erschreckt fuhr sie empor. „Was ist geschehen?“

Er war sich in einen Stuhl und schlug die Hände vor's Gesicht. „Das Schlimmste, was geschehen konnte!“ und er berichtete das ganze traurige Geschehniß.

Aufzuckend vernahm Clarissa die Schreckensbotschaft, aber kein Wort verrieth den qualvollen Aufbruch ihres Inneren. Wie erstarrt sah sie eine Weile vor sich nieder. Dann erhob sie sich und schritt an Hermann vorbei, als sei er nicht vorhanden, hinauf nach des Vogtes Thurmgemach, Anordnungen zu treffen für den Empfang des Verletzten.

Und äußerlich kalt und starr auch zeigte sie sich, da sie den Todwunden nachher brachten. Mit Umsicht und Ruhe ordnete sie Alles, was zu seiner Pflege nöthig war; dann wies sie Alle aus dem Gelass und hielt allein Wache an seinem Siechbett.

Tage vergingen so; Niemand bekam sie zu sehen, als die Kammermagd, die ihr das Nöthige herzutrug. Hermann, der sie öfter zu sprechen begehrt hatte, ward abgewiesen.

Engelbrecht lag noch immer ohne Bewußtsein, wenn schon sich die Wunden allmählig zu schließen begannen; die Erschütterung, die der heftige Schlag verursacht, und der große Blutverlust hatten ihn so niedergeworfen.

Aber endlich kam doch die Stunde, da er, wie aus einem Traum erwachend, die Augen wieder aufschlug und verwundert um sich und vorzüglich auf Clarissa blickte. Was war mit ihm vorgegangen? Aber noch bevor er fragen konnte, hatte Clarissa sich über ihn gebeugt: „Lieber, lieber Engelbrecht!“ Es klang in einem Tone, wie er ihn nie von ihr vernommen. Eine ahnungsvoll bängliche

Bonne zitterte durch seine Seele. Und dann streichelte sie seine blasse Wange: „Haltet Euch nur still, damit Ihr bald wieder gesund werdet und an die frische Luft in den Sonnenschein hinauskönnet!“ Und da er plaudern wollte, legte sie ihm den Finger auf den Mund: „Nein, nein! jetzt nicht! Später wollen wir Alles einbringen, Alles!“

So schwanden wieder etliche Tage. Da eines Morgens ließ Clarissa den Zunker in ihre Kemetate bescheiden.

„Engelbrecht ist genesen, und es ist Dein Glück so; wäre er's nicht, ich hätte Dich verfluchen müssen für alle Zeit. Deine Angelegenheit mit den Liebkindern werde ich ordnen. Du kannst ruhig zum Vater zurückkehren. Eines nur magst Du ihm sagen, daß er auf mich keine weitere Hoffnung bauen soll. Sein dankbar Kind werd' ich ja immerdar bleiben, aber die Würde der Landgräfinstochter hab' ich von mir geworfen in den Stunden der Erkenntniß, da ich an Engelbrechts Lager gesessen. Bei ihm will ich bleiben, wenn er mich nicht von sich stoßen wird, und ich meine, daß ich solches von ihm nicht zu befürchten habe.“

Hermann stand sprachlos, sie aber lächelte: „Es kam Dir wohl unerwartet, aber es ist mir darum nicht minder ernst!“ Dann rief sie Engelbrecht aus dem Nebengemach: „Ich hoffe, der Herr Bogt wird mich als seine Bogtin wohl nicht zurückweisen?“

Vor Engelbrechts Augen drehte sich's wieder wie damals, da der Eensenschlag ihn so hart getroffen. Aber Clarissa umfing ihn mit beiden Armen: „Küßet mich doch, Herr auf Schönburg, damit ich nicht meine, daß ich noch den Klosterschüler vor mir habe, und daß auch mein Vater bezeugen kann, daß wir uns verlobt mit Kuß und Handschlag, wie es gut ehrlich deutscher Brauch und Sitte.“

Es ist ob solchen Geschehnissen wohl noch mancher Schreibebrief vom Landgrafen an seine Tochter gegangen; aber da ihr Wille fest und unbegreiflich war, so geschah es nach ihrem Entschluß. In treuer Liebe sahen sie und Engelbrecht bis in ihr spätestes Alter auf der Schönburg und sahen das Wachsen und Gedeihen ihres Geschlechtes bis auf Enkel und Urenkel.

Heute ragt die Schönburg still über dem Saalegrund; ein Landmann hält Wein drin feil und ein freundlich wedelnd Hündlein empfängt den einkehrenden Besucher. Nur der hochtragende Thurm und die Erker und Söller gemahnen noch an die Zeit, da der Bogt von Schönburg als der Beste galt rings im Land.

Ueber das Schminken.

Von Sarah Bernhardt.

Ich hatte, bis ich in das Conservatorium trat, auch nicht die leiseste Ahnung vom Schminken. Ich wußte wohl, daß man es that, aber — ich fand es abscheulich. Nur eines kannte ich, wie wohl fast alle Mädchen: den Gebrauch des Reisepuders, doch auch damit geizte ich, und es vergingen Tage und Wochen, ohne daß ich zur Puderquaste griff.

Im Conservatorium selber wird man in der Kunst des Schminkens absolut nicht unterrichtet. Man will wohl die Schüler und Schülerinnen durch derlei Neußerlichkeiten nicht von ihren hehren Zielen ablenken und ihre Zeit nicht dadurch in Anspruch nehmen, und auch als ich schon der Bühne selber angehörte, bekam ich nicht die geringste Anweisung in der Kunst, sich bühnengerecht zu „trüdfren“. Ich war darin ganz allein auf mich angewiesen, und ich fürchte sehr, ich that des Guten ein bißchen zu viel. Ich wirtschafstete mit dem Roth, dem Karmin, dem Schwarz, dem Blau und dem Pulver nur so herum, endlich aber kam ich denn doch dazu, mich nicht nur im Gebrauche all' der kosmetischen Hilfsmittel einzuschränken, sondern ich knauferte sogar damit. Ich suchte den Ausdruck mehr in mein Gesicht, als auf dasselbe zu legen, und auch bei Madame Dufe glaubte ich zu bemerken, daß sie der Kunst des Schminkens nur im minimalsten Maße huldigt, ganz so wie ich.

Und — seien wir offen — wer ist es denn, der quantitativ die meisten Schminken braucht, um vor das Publikum zu treten und seines Eindrucks gewiß zu sein?

Doch sicherlich nur — der Pierrot und der Clown. Die ersten Künstler der französischen Bühne brauchen alle nur wenig Schmink. Allerdings mag dies daran liegen, daß die meisten unserer Stücke im modernen Salon, also im Costüm unserer Zeit spielen.

Unter den Künstlern, deren Repertoire ein directes Studium der Schminkkunst erfordert, möchte ich an erster Stelle Monsieur Fèvre vom Theatre Fra: gais nennen, der im Anschminken von Masken verschiedensten Ausdruckes geradezu ein Virtuose ist.

In der Kunst des Schminkens stehen übrigens die Engländer allen andern voran. Sie verwenden das größte Studium darauf und erzielen unglaubliche Effecte. Allerdings steht denn auch das burleske Genre in ihrem Repertoire mit an erster Stelle.

Die Italiener suchen so wie wir mehr durch den Ausdruck ihres Gesichts zu wirken, als durch den Ausdruck, den sie demselben aufschminken.

Wenn ich nun also, über die eigentliche Kunst, wie man sich schminkt, reden wollte, so bin ich dazu im Grunde genommen nicht geeignet, weil ich wenig oder nichts davon verstehe, was allerdings anders wäre, wenn mein Repertoire sich in excentrischeren Linien bewegte.

Da ich Französin bin, so bediene ich mich natürlich nur französischer Schminken, die ich stets aus Paris beziehe. Man rühmt mir aber die deutschen Schminken ganz besonders, und namentlich sollen diese Schminken den Männerteint besser treffen.

Die Kosmetika, die ich brauche, sind ungemein einfach. Ein bißchen Roth, ein wenig Pulver und ein Stift, das ist Alles.

Vor allem lege ich eine Schicht Cold Cream auf, den ich jedoch von nirgends her beziehe, sondern den ich selber herstelle. Er besteht aus feinstem Olivenöl, Rosenwasser und Balzat. Niemals benutze ich, wie so viele meiner Colleginnen, Cacaobutter oder flüssige Präparate.

Dann werden einige Striche mit dem Stift gemacht, das Roth ganz zart und leicht aufgelegt und nun Alles noch mit dem Pulver abgetönt.

Im Uebrigen verwenden wir Franzosen ganz dieselbe Sorgfalt auf unsere Ohren, die Augenbrauen und die Lippen.

Für die Lippen benutze ich das Carmin, eine prächtige Farbe, die nothwendig ist, um durch den Contrast den immer noch aufdringlichen Eindruck der Gesichtsschminkte zu dämpfen.

Das Umschminken an ein und demselben Abend in einem und demselben Stücke geschieht nur durch Zusatz von Weiß oder Roth.

Von allen anderen Tricks, wie dem Aufleben von schwarzem Gestein auf die Zähne, um Zahnlücken zu markiren, dem Gebrauche von Wachs, um sich eine andere Nase zu modelliren und dergleichen, weiß ich, Gott sei Dank, nichts, da meine Rollen dieß glücklicherweise von mir nicht erfordern.

Im Uebrigen denke ich, wie gesagt, sehr gering über die Kunst, sich für die Bühne schön zu machen, und meines Wissens ist noch Niemand ein großer Künstler geworden, weil er sich gut zu schminken verstand.

Kleine Chronik.

Die „Danziger Ztg.“ schreibt: Auf seiner Reise von London nach Shanghai per Fahrrad langte am Sonnabend, Nachmittags vier Uhr auf seinem Zweirade der in Radfahrerkreisen durch seine Reisebeschreibungen in der „Deutschen Radfahrer-Bundeszeitung“ wohlbekannte Mr. Jeffers vom Cassford Cycling-Club in London hier in Danzig an und wurde speciell von Mitglieder des danziger Radfahrer-Clubs von 1885 kameradschaftlich begrüßt. Er besichtigte gestern unter Führung des diesseitigen ersten Hausfahrers Herrn Kling die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt, worauf ein Ausflug nach Neufahrwasser unternommen und der im Hafen liegende Panzer „Gagen“ in Augenschein genommen wurde. Abends vereinigten sich die Herren zwanglos im Schützenhause, woselbst Herr Kapellmeister Theil u. a. zu Ehren des seltenen Gastes den Radfahrer-Bundesmarsch in liebenswürdigster Weise in sein Programm einlegte. Hr. Jeffers radelt heute Vormittag zehn Uhr über Elbing, Königsberg, Tilsit u. direct nach Petersburg, wo mehrere Tage Rast gemacht wird. Von dort geht die Reise nach Moskau, wo er den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen gedenkt. — Weiter geht dann die Reise nach Moskau, durch ganz Sibirien, die Mandtschurei nach Shanghai, von wo Herr Jeffers per Dampfer in seine Heimath zurückkehrt. Er gedenkt Mitte September in London einzutreffen. Herr Jeffers fährt ein Swift Safety und legt auf demselben täglich circa hundert Kilometer zurück.

Als die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ beim Besuch des Kaisers auf Sicilien in den Hafen von Palermo einzulaufen beabsichtigte, nahm sie als Lootsen den Capitän Bartolo Vitale, einen alten Meerwolf und Ueberlebenden des Zuges der Tausend, an Bord. Der Kaiser war von dem Manöver des Lootsen, dem er von der Kommando- brücke aus zuschaute, sehr befriedigt, und als die Yacht Anker warf, sandte er einender Herren seiner Umgebung zu dem Lootsen, um ihm seinen Glückwunsch auszusprechen und um dessen Namen bitten zu lassen. Bartolo Vitale fühlte sich sehr geschmeichelt; er überreichte dem Herrn seine Visitenkarte und schrieb unter seinem Namen „Einer der Tausend.“ Kaum hatte Kaiser Wilhelm die Karte in Empfang genommen und den Zusatz gelesen, so entbot er den Lootsen sofort zu sich. Er drückte ihm warm die Hand und sagte: „Bravo! Sie haben also mit Garibaldi und auch mit Francesco Crispi gefochten?“ „Ja, Majestät.“ „Ein großer Mann, Guter Crispi. Ich freue mich einem guten Soldaten und dem allerbesten Seemann die Hand gedrückt zu haben.“ Darauf verabschiedete der Kaiser den Alten mit weiteren schmeichelhaften Worten. Als der Lootse Vitale den Bord der „Hohenzollern“ verließ, überreichte ihm ein Adjutant des Kaisers einen geschlossenen Briefumschlag, in welchem sich fünfshundert Francs befanden.